

## VOM WASCHEN, SCHNEIDEN UND ANDEREN MISSGESCHICKEN

»Ich will dich an meiner Seite haben, wenn ich diese Verhandlungen führe«, sagte der Händler mit Nachdruck.

Der Mann mit dem Stab sah mit Unverständnis von seinen Papieren auf. »Aber, Sayid, bedenke doch, um was es sich dabei handeln könnte. Wenn ich recht habe, könnte es der lang ersehnte Schlüssel sein. Das bedeutet ewigen Ruhm und Reichtum für dich.«

In Gedanken fügte er hinzu: Und mir wird es zu meiner Rache verhelfen.

Unbarmherzig brannte die Sonne auf das altehrwürdige Marktviertel *Quad'El'Basar* herab. Viele der Händler hatten sich in die schützenden Schatten der Baldachine unter ihren Ständen zurückgezogen. War der Basar auch ansonsten bis in die späten Abendstunden ein Ort hektischen Treibens, wälzten sich die Geschäfte in der Mittagshitze nur träge dahin. Der Duft nach gewürztem Pilaw mit Huhn und erntefrischen Arangen vermischte sich mit dem Geruch von Schweiß und Straßenstaub, als der in sandfarbene Gewänder gehüllte Mann durch die engen Gassen schritt. Er ließ den Blick missbilligend über die sonnenverbrannten Gesichter zweier Nordländer streifen, die sich trotz der drückenden Temperaturen in regen Verhandlungen mit einem Teppichhändler ergingen. Kopfschüttelnd bog er in eine der zahlreichen verwinkelten Gassen ein und begutachtete im Vorbeigehen die feilgebotenen Waren. Auf Bastmatten waren da Töpfergut und Gewürze angerichtet, eine zahnlose Wahrsagerin kündete einem Reisenden mit rauchiger Stimme von großem Reichtum, während gegenüber zwei Gemüsehändler lauthals die faulige Ware des anderen schmähten. Nur mit Mühe gelang es dem Mann, einem Wasserträger auszuweichen, der versuchte, sich an einem der blumentumrankten Alkoven vorbeizuschieben.

Als sich die Gasse in den runden Platz um den Mustafa-Brunnen öffnete, steuerte er zielstrebig einen kleinen Stand an der Wand eines

weiß getünchten tulamidischen Lehmhauses an. Mit einem Seufzen ließ er sich in den abgewetzten Lehnstuhl unter dem Baldachin fallen. »Ich bin gleich bei dir, *Sayid*«, erklang es aus der angrenzenden Tür. Die Bastmatte, die den Eingang des Hauses vor Sonne und neugierigen Blicken schützte, wurde zur Seite geschoben. Ein schmächziger Mann mit dichten dunkelbraunen Locken und einem gepflegten Vollbart eilte, eine Teekanne in der Hand, auf den Stand zu. »Was kann Mahir ibn Umrans, dein unwürdiger Diener, für dich tun, *Sayid*?« Der Barbier balancierte die verzierte Kupferkanne in seiner Linken auf den kleinen Lacktisch und goss eine Tasse Tee ein. »Beste Khunchomer Minze, *Sayid*, um deinen Gaumen zu erfreuen.«

Der Mann nickte und schlürfte das noch dampfende Getränk, während der Barbier sein Arbeitsgerät bereitlegte.

»Was kann ich heute für dich tun, *Sayid*? Eine Rasur? Schneiden?« Er musterte die Haare seines Kunden, die schwarz und glatt bis auf die Schultern fielen, wo sich die Spitzen bereits leicht nach außen bogen.

Für einen Moment sah der Mann ihn über den Rand des Teebechers mit dunklen, tief in den Höhlen liegenden Augen an. Die Jahre hatten bereits einige Falten in sein Gesicht gegraben. Und obwohl er müde wirkte, schien es, als folge der Fremde jeder von Mahirs Bewegungen mit großer Aufmerksamkeit. »Schneiden«, antwortete er knapp. Für einen Moment war in seiner Sprache ein leichter Akzent zu hören, als er hinzufügte: »Die Rasur kannst du dir sparen«. Er fuhr mit der Hand über sein Kinn, das nur spärlichen Bartwuchs aufwies.

»Dein Wunsch ist mein Befehl, *Sayid*«, erwiderte der Barbier mit einem breiten Lächeln, warf seinem Kunden ein sauberes Tuch um die Schultern und begann seinen Kopf mit Wasser zu benetzen. Prüfend ließ Mahir seinen Blick immer wieder über den Platz schweifen, während er das schwarze Haar mit einem groben Kamm bearbeitete, und setzte die Schere an.

»Hast du es?«, raunte er. Der Fremde atmete einmal tief ein und stieß einen zischenden Laut aus.

»*Ch'azum!* Es ist was schiefgelaufen. Der elende *Garethja* wollte nicht reden.«

»Soll das heißen, du hast ihn nicht wie abgesprochen befragt?«  
»O doch, aber er wollte nicht mit der Sprache herausrücken. Außerdem hieß es ausdrücklich, ich solle mich zurückhalten.« Das Klappern der Schere verstummte für einen Moment, aber Mahir schwieg.

»Dachte, es sei besser, selbst nachzusehen. Immerhin hat mir der fette *Schazak* vor seinem Ableben noch gesagt, wo er untergekommen ist. Dass er das Stück nicht mit zu seinen Verhandlungen nimmt, konnte sogar ich mir denken.«

Mahir ließ das dunkle Haar durch seine Finger gleiten und blickte seinen Kunden fragend von der Seite an. »Und du hast es trotzdem nicht bekommen? Achmedziber, du kannst dir sicher vorstellen, dass er nicht erfreut sein wird, wenn ...«

»So sicher, wie die Welt ein Diskus ist, Mahir! Aber ich sollte unauffällig sein, also habe ich mich in der Herberge eingemietet. Nachts bin ich eingestiegen, um danach zu suchen. Wie konnte ich ahnen, dass mir ein anderer *Garethja* zuvorkommt? Als er mich bemerkte, ist er geflohen. Natürlich habe ich ihn verfolgt, aber du weißt, dass ich nicht mehr der Jüngste bin.«

»Du meinst also, er hat es mitgenommen? Oh, ich Sohn des Unglücks!« Mahir schluckte.

Sein Kunde schien zwar deutlich verärgert, aber nicht im Mindesten beunruhigt über diese Komplikation.

Ein junger Mann mit schiefem Grinsen und abgewetzter tulamidischer Kleidung kam auf den Stand des Barbiers zugeschlendert. Die beiden Männer hielten in ihrer Unterhaltung inne.

»Aah, ihr habt einen neuen Haarschnitt sehr nötig, *Sayid*«, krächte Mahir ihm freundlich entgegen. Der Neuankömmling klopfte ihm auf die Schulter und zog ihn zu sich herüber. »Hast du was da, Mahir?«

»Oh, sicher, mein Bester, sicher. Es kann ja nicht angehen, dass deinem Herrn die Rasierseife ausgegangen ist. Komm mit, wir werden sehen, ob wir etwas Passendes finden.«

Der Barbier warf seinem Kunden einen durchdringenden Blick zu, bevor er mit dem Neuankömmling in seinem Haus verschwand.

Achmedziber lehnte sich zurück und sah schmunzelnd zu, wie ein vielleicht fünfjähriger Knabe immer wieder zwischen den Beinen der Vorübergehenden herumsprang und strahlend verkündete, er sei der legendäre Räuberhauptmann Ali ibn Ali. Aus dem Fenster neben ihm rief Mahirs Frau Yezemin nach dem Jungen. Offenbar hatte er seine häuslichen Pflichten vernachlässigt.

»Deine Mutter ruft nach dir, Sali.« Räuberhauptmann Ali sah den Maraskaner einen Moment lang mit der unverhohlenen Neugier eines Kindes an. Dann schenkte er ihm ein verschwörerisches Grinsen und versteckte sich hinter den Obstkörben eines Händlers.

Yezemin begann wenige Minuten später zeternd nach ihrem Sohn zu suchen, als Mahir gemeinsam mit seinem Gast das Haus verließ. Während sich der Barbier wieder Achmedziber zuwandte, ließ der andere einen kleinen Beutel in seinen Ärmelaufschlag gleiten und verschwand in der Menge.

»Willst du auch was?«, raunte Mahir. »Ich habe gerade gute Ware aus Fasar hereinbekommen.«

Achmedziber verzog verächtlich die Mundwinkel. »Rauch dein Kraut selbst, Mahir.«

Der Barbier setzte ein letztes Mal die Schere an. »Also, Achmedziber, nur dass ich dich richtig verstehe. Du bist sicher, ein Fremder hat das . . . Stück?«

»Ja, verdammt! Warum sollte er sonst fliehen, sobald sich die

Gelegenheit ergibt. Er muss es gefunden haben.« Die Armlehnen knarzten, so fest hatte sich Achmedzibers Griff um das altersschwache Holz geschlossen.

»Nur woher wusste er . . .«

»*Ch'azuu!* Das ist doch vollkommen gleich, Mahir. Ich werde ihn finden. Und mit ihm das, wonach wir suchen sollen.«

»Du weißt, wie er aussieht?«

Achmedziber nickte.

»Dann weißt du auch, was du zu tun hast.«

Der Blick, den der Maraskaner dem Barbier zuwarf, ließ diesen erschauern.

»Sei unbesorgt, Bruderschwester. Er wird diese Stadt nicht lebend verlassen. Noch bis zum nächsten Sonnenaufgang wird er vor den Traurigen Bruder treten.«

Eevie Demirtel, Marco Findeisen: **Khunchomer Pfeffer**.  
Fantasy Productions, Erkrath, 2008.

ISBN: 978-3-89064-237-6

